

Beatrix
Mannel

dot
books



**SCHÖN, SCHLANK
UND TOT**

Die Fälle der Marlene Popp

»Ich erinnere mich sehr gut an Freitag. Und daran, wie überrascht du warst, dass Karin so stark abgenommen hatte«, gab Petra ruhig zurück.

»Eine Diät ist doch nichts wirklich Wichtiges. Die macht man eben einfach.«

Petra löste schweigend ihren langen, geflochtenen, roten Haarzopf, schlang das Gummi um ihr Handgelenk und flocht die Haare mit geübten Bewegungen neu.

»Wieso sagst du jetzt nichts mehr?«

»Weil alles, was ich sage, bei dir völlig falsch ankommt. Du willst gar nicht zuhören. Deine Meinung über Karins Tod steht fest und die Fakten interessieren dich nicht die Bohne.«

»Ph!«, spuckte Marlene. »Fakten, Fakten, Fakten ... Sie war meine Freundin und das seit zwölf Jahren!«

»Dann wusstest du, dass Karin kürzlich einen Schwangerschaftsabbruch vorgenommen hat?« Petra musterte Marlene mitleidig.

»Was?« Marlene konnte nicht glauben, was sie da gehört hatte. Und das auch noch von Petra, die ihr sowieso nicht glaubte.

»Tut mir Leid.« Petra hob abwehrend ihre Hände.

Marlene hätte am liebsten mit den Fäusten auf dem Tisch getrommelt. Sie war wütend. Wütend auf Petra, weil sie es ihr gesagt hatte. Wütend auf Karin, weil sie es ihr verschwiegen hatte. Wütend, weil Karin tot war. Wütend, weil es in ihrer Badewanne passiert war. Sie hatte große Lust, die gelben Keramiksteller mit den kargen Frühstücksresten an die Wand zu feuern. »Das kann nicht sein. Das hätte ich gewusst!«

»Marlene, ich glaube«, fing Petra sehr behutsam an, »du musst dich mit der Tatsache vertraut machen, dass du eigentlich nicht mehr sehr viel über Karin weißt.«

Marlenes Zorn verwandelte sich in Schluchzen. »Das stimmt nicht. Das stimmt einfach nicht.« Sie sank wieder auf den Stuhl, legte Kopf und Arme auf den Tisch. Sie wusste nicht mehr, was sie noch glauben sollte. Hatte Petra Recht? War Karin in den Jahren, in denen sie sich nicht gesehen hatten, zur Selbstmörderin mutiert? Oder handelte es sich um Mord? Sie hatten tatsächlich nicht mehr so viel telefoniert wie früher. Aber trotzdem – Marlenes Gefühl sagte ihr, dass Karin nicht lebensmüde gewesen war. Ganz egal, was Petra an Beweisen auffahren würde. Schließlich saßen auch unschuldige Menschen jahrelang im Gefängnis. Und bestimmt kamen manche mit Morden durch, ohne dass irgendjemand überhaupt ein Verbrechen auch nur ahnte. Aber ich werde es Petra beweisen, dachte Marlene. Ich werde herausfinden, was hier wirklich passiert ist.

Petra strich über ihren Rücken. »Bitte Marlene, glaube mir. Hier in dieser Wohnung ist kein Verbrechen geschehen. Unsere fähigste Pathologin war an der Sache.«

»Sache«, wiederholte Marlene bittend. Zur Sache wurde man ja ziemlich schnell. Sie rückte etwas von Petra ab. Petras Hand rutschte von ihrer Schulter.

»Entschuldige bitte«, sagte Petra leise. »Karin ist natürlich keine Sache. Aber versuche doch wenigstens, mich zu verstehen. Ich möchte dir gern helfen. Und du machst es mir ziemlich schwer. Ich bin deine Freundin. Kapiert das doch!«

Marlene zuckte mit den Schultern.

Petra begann müde ihre Unterlagen in die Tasche zu packen. »Wie gesagt, unsere beste Gerichtsmedizinerin hat die Leiche untersucht. Es gibt nicht mal winzigste Verletzungen.

Und damit auch keinen Anlass zu dem Hauch eines Zweifels. Außerdem, Marlene ...«, Petra stockte, so als wäre sie nicht ganz sicher, ob sie Marlene das zumuten könnte, gab sich aber dann einen Ruck, »... ist es höchst unwahrscheinlich, dass dir schon wieder ein Psychopath in der Wohnung auflauert.«

Marlene lächelte bitter. »Du glaubst, mir gefällt es, wenn ich mich im Fokus von irgendwelchen perversen Killern befinde? Wenn du meinst, ich sehe mich als eine Art Hannibal-Lector-Jägerin, dann hast du dich geschnitten! Meine Freundin ist tot und ich suche nach einer Erklärung.«

»Aber es gibt nur eine Erklärung: Sie hat sich umgebracht. Lass uns nicht streiten. Versuch doch, das zu verstehen!«

Marlene schüttelte müde den Kopf. »Ist auch egal, Petra. Ich habe meine Meinung, du hast deine. Wenn die Untersuchungen alle beendet sind, kann Karin dann beerdigt werden?«

»Ja, ihre Leiche ist freigegeben.«

Marlene richtete sich auf. »Das wird ihre Mutter freuen. Sie möchte Karin in Frankfurt auf dem Hauptfriedhof beerdigen. Karin war ihre jüngste Tochter. Ich werde zur Beerdigung hinfahren.«

Petra nahm ihre Tasche und wandte sich zur Haustür. »Das ist eine gute Idee. Ich bin sicher, es wird dir gut tun, dich so von Karin zu verabschieden.«

»Ich hätte mich gern anders von ihr verabschiedet.«

»Ich weiß«, murmelte Petra freundlich. »Und wenn ich dir etwas raten darf, versuch jetzt ein bisschen zu schlafen.« Sie beugte sich zu Marlene, um ihr den üblichen freundschaftlichen Kuss auf die Wange zu geben, aber Marlene drehte sich weg. Petra zuckte mit den Achseln und schloss die Tür hinter sich.

Marlene legte die Kette vor und drehte den Schlüssel im Sicherheitsschloss dreimal um. Dann lehnte sie sich erschöpft an die Haustür und dachte über das nach, was Petra ihr gesagt hatte.

Fing sie tatsächlich an, überall Gespenster zu sehen? Sie schleppte sich ins Wohnzimmer und warf sich auf ihr riesiges gelbes Sofa, das sie sich vor sechs Monaten in einem Anfall von Optimismus zum Einzug gekauft hatte, und klemmte sich ein dickes Kissen vor den Bauch. Sie fühlte sich wohl in dieser Wohnung. Sie glaubte keineswegs, »dass hinter jeder Ecke ein Psychopath« auf sie lauerte, wie Petra so zynisch bemerkt hatte. Aber selbst wenn sie, so weit es ging, nüchtern und sachlich über Karins Tod nachdachte, kam sie immer wieder zu dem Schluss, dass Karin nicht freiwillig gestorben war. Karin wollte doch einen neuen Job anfangen. Sie hatte gerade zweiundzwanzig Kilo abgenommen und sah besser aus, als je zuvor. Wo war da ein Motiv?

Es klingelte an der Haustür. Marlene überlegte kurz, ob sie aufmachen wollte, und schlurfte dann unschlüssig zur Tür. Simon hatte versprochen, am Nachmittag vorbeizukommen, und er würde sich Sorgen machen, wenn sie auf die Klingel nicht reagierte. Die letzten drei Tage war er ständig bei ihr geblieben, was ihr zuerst ganz gut gefallen hatte. Aber am dritten Tag ging ihr seine Verhätschelung unglaublich auf die Nerven. Er unterhielt sich nur im Flüsterton mit ihr, so, als liege sie schwer krank im Hospiz. Außerdem hatte Simon gekränkt durchblicken lassen, wie merkwürdig er es fand, dass sie zwar ihrer Freundin Karin die Schlüssel zur Wohnung gegeben hatte, nicht aber ihm. Es war für sie beide

schwer, mit Trauer umzugehen.

Aber es war gar nicht Simon. Durch den Spion erkannte sie Valerie. Die würde sie auf andere Gedanken bringen. Kaum hatte sie alle Schlösser aufgesperrt, stürmte Valerie herein und wedelte mit einer Tüte Brezeln vor ihrem Gesicht herum. »Hallo, Marlene, ich wollte nur kurz nach dir sehen und dir erzählen, wie die Morgensendung ohne dich gelaufen ist.« Damit war sie schon an Marlene vorbei, lief schnurstracks in die Küche, um die Balkontür aufzureißen. »Hier ist vielleicht ein Mief! Draußen ist so wunderbares Wetter mit warmer, klarer Luft. Du hast doch nichts dagegen, oder?«

»Nein.« Marlene rang sich ein Lächeln ab und folgte ihr. Zum Glück war ihr Moderatoren-Kollege Rocky immer scharf darauf, die Frühsendung, eine lustige Morgenshow, allein zu machen. Und zu Witzen war Marlene auch drei Tage nach Karins Tod noch nicht aufgelegt gewesen. Ihr Chef fand das sicher nicht besonders professionell, aber das war ihr egal.

Valerie füllte Wasser in den Kessel, streichelte belustigt das blaue Vögelchen, das als Pfeife diente, und stellte das Gas an. »Ich mache mir einen Tee, wenn du erlaubst?«

Marlene nickte gleichgültig. Geschickt wärmte Valerie eine Kanne vor und füllte sie dann mit dunkelgrünen Darjeelingblättern. »Rocky war heute wieder mal besonders mies. Er hat einen Chauvi-Witz nach dem andern zum Besten gegeben. Soll ich dir einen erzählen?« Valerie sah unsicher in Marlenes Richtung.

»Nein danke, kein Bedarf an Witzen heute.«

»Verstehe.« Sie trat auf den kleinen schmiedeeisernen Balkon. »Marlene, deine Pflanzen müssen dringend gegossen werden!«

»Ja, ja. Mach ich heute Abend.« Sie hatte keine Lust, sich jetzt über ihre Blumen zu unterhalten.

»Hoffentlich ist es dann nicht zu spät.« Valerie kam zurück in die Küche und sah nach dem Wasserkessel. »Möchtest du eine Tasse Tee?«

»Nein danke. Sag mal, Valerie, würdest du dich in meiner Badewanne umbringen?«

»Nur, wenn sie vorher anständig geputzt wäre«, rutschte es Valerie heraus. »Oh!« Sie schlug sich mit der Hand auf den Mund. Im selben Moment piff der Wasserkessel und Valerie brühte den Tee auf.

»Wenn du mal eine Minute ernst sein könntest ...«, bat Marlene.

»Ich weiß nicht, was über mich gekommen ist«, entschuldigte sich Valerie. »Aber warum fragst du mich so etwas Schwachsinniges? Erstens würde ich mich nicht umbringen und zweitens erst recht nicht in deiner Badewanne.«

Valerie häufte vier Löffel Zucker in ihren Tee, vollführte ein paar graziöse Pirouetten mit dem Teelöffel und pustete dann über die dampfende Oberfläche.

»Siehst du.« Marlene bekam etwas Farbe in ihre blassen Wangen.

»Was meinst du mit: Siehst du?« Valerie nahm einen großen Schluck Tee und sah Marlene neugierig an.

»Ich glaube, du hast völlig Recht. So etwas Schwachsinniges würde niemand machen. Oder? Dazu geht man in ein Hotel oder man macht es zu Hause. Und deshalb glaube ich einfach nicht, dass Karin sich selbst umgebracht hat.«

»Das klingt logisch. Aber hat Petra nicht gesagt, dass es keinerlei Hinweise auf Fremdeinwirkung gibt?«

»Hör bloß auf mit Petra! Auch Polizisten können sich täuschen.«

»Und was willst du tun?« Valerie zog fragend ihre Augenbrauen hoch.

»Ich weiß nicht. Aber fest steht, dass ich etwas tun werde. Ich kann nicht einfach nur herumsitzen und mir einreden, dass Karin lebensmüde war. Vielleicht werde ich ein bisschen in ihrem Leben herumschnüffeln. In einem Punkt hat Petra nämlich Recht. Eigentlich weiß ich nur sehr wenig über die Karin der letzten zwei Jahre.«

Valerie stellte den Teebecher ab. »Marlene, ich helfe dir. Du weißt ja, Herumschnüffeln ist meine Stärke.«

Marlene lächelte. Und das zum ersten Mal seit Tagen. Valerie war wirklich eine äußerst begabte Detektivin. Letztes Jahr hatte Valerie Marlene im Auftrag ihres Vaters beobachtet, und Marlene hätte das nie bemerkt, wenn ihr Valerie nicht reinen Wein eingeschenkt hätte. Niemand ahnte, dass sich hinter Valeries Piepsstimme und dem barbiepuppenhaften Äußeren ein messerscharfer Verstand verbarg. Sie wurde ständig unterschätzt. Da war Marlene keine Ausnahme gewesen. Nach Valeries Beichte hatten sich die beiden angefreundet.

»Wann fangen wir an?«, fragte Valerie.

»Jetzt sofort. Ich denke sowieso an nichts anderes mehr.« Marlene stand auf.

»Wo fangen wir an?« Valerie trank den letzten Schluck Tee aus.

»Bei ihren Sachen. Ihr Koffer steht in meinem Arbeitszimmer.«

Marlene und Valerie durchquerten schweigend den schmalen Flur. Karins Koffer lag auf dem Fußboden und war aufgeklappt. Es sah aus, als hätte bereits jemand darin herumgewühlt.

»Warst du das?« Valerie deutete auf den unordentlichen Haufen.

»Nein, ich habe es nicht angerührt. Auch die Spurensicherung hat nichts verändert, glaub ich.«

»War Karin sehr chaotisch?«

»Ja. Zumindest früher«, erwiderte Marlene, »sie konnte prima mit Unordnung leben. Sie fand mich zum Beispiel zwanghaft ordentlich, weil ich nach dem Essen die Teller abspülen wollte. Ihr machte es nichts aus, erst zu spülen, wenn keine sauberen Teller mehr da waren und die schmutzigen angefangen hatten, interessante neue Lebensformen zu entwickeln.«

»Klingt sympathisch.« Valerie blinzelte Marlene an.

Marlene musste lachen. Valerie tat ihr wirklich gut. Wenn man Valerie kennen gelernt hatte, so sauber und adrett und schön, traf einen der Anblick ihres Autos wie ein Schock. Eine fahrende Müllkippe. Valeries Wohnung dagegen war nur eine mittlere Katastrophe, zwar unaufgeräumt, aber gemütlich.

Valerie hockte sich vor den Koffer. »Wie gehen wir vor?«

Marlene zögerte. Karins Kleider, die unordentlich auf dem Koffer lagen, kamen ihr vor wie ein kleines Heiligtum, das man besser nicht berühren sollte. Heiligtum, dachte Marlene und schauderte. Vielleicht hatte Petra doch Recht und sie fing langsam an zu spinnen. Was, wenn sie etwas aus Karins Leben an den Tag brachte, das sie lieber nicht wissen wollte?

Valerie räusperte sich. »Oder sollen wir es lieber lassen?«

Marlene schüttelte den Kopf und setzte sich neben den Koffer auf den Boden. Sie hatte das Gefühl, dass Karin jetzt ganz in der Nähe war. Wahrscheinlich kam das von dem kaum

wahrnehmbaren Duft, der aus dem Koffer strömte. Sie gab sich einen Ruck und zog einen x-beliebigen Gegenstand aus dem Haufen. Es war das Kleid, das Karin am Freitagabend angehabt hatte. Sie atmete tief durch, um nicht schon wieder in Tränen auszubrechen.

»Was suchen wir eigentlich?«, fragte Valerie.

Marlene räusperte sich ein paarmal, um ihre Stimme fester klingen zu lassen. »Das weiß ich auch nicht. Schauen wir erst mal, ob wir in dem Koffer irgendwas finden.«

»Hat Karin Tagebuch geführt?«, wollte Valerie wissen.

»Das glaube ich kaum.« Die Frage brachte Marlene zum Lächeln. »Karin fand Tagebücher blöd. »Pubertäre Wichse« hat sie dazu gesagt.«

»Aber Tagebücher können doch sehr hilfreich sein, wenn man Probleme hat«, protestierte Valerie so heftig, dass Marlene den Eindruck gewann, dass Valerie seit ihrem zwölften Lebensjahr akribisch Tagebuch geführt hatte.

»Klar. Ich habe auch Tagebuch geschrieben. Immer wenn ich nicht mehr wusste, wie es weitergehen sollte. Aber Karin fand es schwachsinnig. Sie fand es besser, mit Freunden über Probleme zu sprechen, als in Selbstmitleid zu versinken.«

»Also kein Tagebuch. Kalender?«

»Bestimmt. Was Karin sich nicht aufgeschrieben hat, hat sie sofort wieder vergessen.«

»Dann durchsuche doch du ihre Kleider und ich kümmere mich um die Seitentaschen. Dort würde ich meinen Kalender verstauen.«

Marlene nickte zustimmend. Karin wäre es sicher lieber gewesen, wenn sie ihre Wäsche durchsah. Systematisch hob sie Stück für Stück auf und durchsuchte alle Jackett- und Hosentaschen nach Zetteln. Sie fand nichts. Das war ungewöhnlich für Karin. Vielleicht hatte Karin als Vorbereitung für ihren neuen Job alles in die Reinigung gebracht und dabei ihre Taschen aufgeräumt? Marlene legte die durchsuchten Kleider ordentlich auf die Seite. Sie wunderte sich einmal mehr. Diese Kleider waren völlig anders als das, was Karin früher getragen hatte. Weiblicher, richtig sexy. Ausschnitte, betonte Taillen, duftige, hauchdünne Stoffe.

»Also, jedenfalls hatte sie ein Sexleben ...« Valerie hielt triumphierend eine runde Tabletten-Blisterpackung hoch. »Die Pille, und bis Freitag sind alle durchgedrückt. Kennst du ihren Freund?«

Schlagartig fiel Marlene wieder ein, was Petra über die Abtreibung gesagt hatte. »Wir haben uns in letzter Zeit oft E-Mails geschickt, aber sie hat mir nie etwas von einem Freund erzählt.« Geschweige denn von einer Schwangerschaft, fügte Marlene in Gedanken hinzu.

»Vielleicht hat sie ihn ja gerade erst kennen gelernt?«, schlug Valerie vor.

Marlenes Telefon klingelte. Valerie sprang auf. »Ich hole es dir«, bot sie an und war schon verschwunden, bevor Marlene noch protestieren konnte. Sie hätte lieber den Anrufbeantworter drangehen lassen. Valerie machte aufgeregte Gesten, gab ihr das Telefon und flüsterte: »Es ist Klaus Neumann!«

Das war wirklich der letzte Mensch, mit dem Marlene reden wollte, aber Valerie hatte ihr schon den Hörer in die Hand gedrückt.

Klaus schäumte vor Zorn. »Marlene, es ist mir egal, was in deinem Privatleben los ist. Du wirst dafür bezahlt, dass du mit Rocky *zusammen* eine Sendung machst. Wenn du krank